

Einladend

Vortrag auf der Kirchenvorstandstagung
Wiesbaden 22.06.2016
Axel Ebert

Haben Sie schon einmal einen Vortrag im Frauenmuseum hier in Wiesbaden besucht? Vielleicht wussten Sie noch gar nicht, dass es dort regelmäßig interessante Vorträge gibt. Oder waren Sie vielleicht schon einmal zu einer Veranstaltung in der Mauritiusbibliothek? Kennen Sie bestimmt. Oder war jemand von Ihnen am 11. Juni beim Hoffest des Info-Landes Linker Projekte? War bestimmt nett dort. Und wie steht es mit dem neuapostolischen Gottesdienst in der Kiefernstraße? Haben Sie den schon einmal besucht? Wenn Sie jetzt bei dem ein oder anderen mit „Nein“ hätten antworten müssen, dann frag ich Sie natürlich: Warum nicht? Warum waren Sie nicht beim Hoffest oder im Frauenmuseum oder in den Räumen der Neuapostolischen Kirche? Vielleicht würden Sie ja sagen: Naja, ich habe davon gar nichts gewusst. Ich hätte auch gar keine Zeit gehabt. Es hätte mich auch nicht interessiert. Aber manchmal ist die Antwort auch ganz einfach: Mich hat niemand dazu eingeladen.

Ich selbst war auch erst ein einziges Mal in einem Neuapostolischen Gottesdienst. Weil man mich in meiner Zeit als Dekan offiziell dazu eingeladen hatte. Und vor wenigen Wochen war ich in der Nähe von Karlsruhe bei einem Abend mit der Kabarettistin Mirja Böes. Ich bin da hin geraten, weil meine Frau mir Karten zum Geburtstag geschenkt hat, mich also eingeladen hat und zur Sicherheit auch mit mir mitgegangen ist. Es war ein toller Abend, obwohl die meisten Witze eher auf Kosten von uns Männern gingen...

Sehen Sie, ich glaube das ist ganz oft so: Wir gehen zu bestimmten Veranstaltungen, weil uns jemand eingeladen hat. Meistens war das jemand, der die Veranstaltung schon kennt, sie gut findet und uns bei unserem Besuch begleitet. - Und jetzt kommt es: Das ist beim Thema „Gottesdienst“ genauso. Menschen müssen dazu eingeladen werden, damit sie kommen. Natürlich gibt es auch Gottesdienstbesucher, die sind dort, weil sie müssen. Die Konfirmanden zum Beispiel. Die Ältesten, die Dienst haben. Oder sie sind dort, weil sie sich verpflichtet fühlen - was so etwas ähnliches wie „müssen“ ist: Trauerfamilien, deren Verstorbener am Gottesdienst abgekündigt wird. Aber diejenigen, die freiwillig zu einem Gottesdienst kommen, sind oft eingeladen worden.

Darum soll es also in den nächsten Minuten gehen: Um das Einladen zum Gottesdienst. Und ich lade Sie ein, mit mir drei Mal gedanklich eine Bewegung zu machen. Weg von etwas und zu etwas hin.

(1) Von der Gastfreundschaft zur Einladung

Das ist die erste Bewegung. Gastfreundlich wollen wir alle sein. Ich treffe kaum eine Gemeinde, die nicht von sich sagt: „Wir wollen eine gastfreundliche Gemeinde sein“. Wir wollen, dass Menschen, die zu uns kommen, sich bei uns wohlfühlen. Manche Gemeinden haben das sogar in ihre Leitsätze geschrieben oder haben Visionen entwickelt von gastfreundlicher Gemeinde. Und sie versuchen das mit allem Ernst und viel Mühe und Geld umzusetzen. Sie gestalten die Gemeindehäuser schön, renovieren die Toiletten, richten kleine Bars und Cafés im Gemeindezentrum ein, sorgen für Informationstafeln, damit man sich zurechtfindet, kleben ihren Mitarbeitenden Namensschildchen an die Bluse, damit Fremde sie ansprechen können. Sie öffnen die Kirche, gestalten eine Spielecke für Kleinkinder, begrüßen bei Gottesdiensten jeden Besucher mit Handschlag und Lächeln und laden danach zum Begegnungscafé ein. Jeder will gastfreundlich sein. Jeder möchte, dass Gäste, die zum ersten Mal in die Gemeinde oder in den Gottesdienst kommen, sich richtig wohl fühlen. Gut so! Nur es gibt ein Problem: Die Gäste kommen nicht. Nein, ich will das nicht so allgemein sagen, denn bei Ihnen in der Gemeinde ist das sicher ganz anders, da kommen bestimmt jeden Sonntag neue Menschen zum Gottesdienst. Aber in den meisten Gemeinden, die ich kenne, kommen sie nicht. Oder nur ganz wenige, ganz selten. Alles ist wunderbar gerichtet, aber dann sind wir am Ende doch wieder unter uns.

In einer Gemeinde, in der ich war, haben wir im Gottesdienstraum eine Spielecke für Familien eingerichtet. Weil wir gesehen haben, dass keine Familien mit kleinen Kindern in den Gottesdienst kommen. Was hätten sie da auch machen sollen? Es gab ja nichts, das ihnen geholfen hätte, ihre zwei oder dreijährigen ruhig zu halten. Also die Spielecke. Liebevoll haben wir sie eingerichtet, mit gespendeten Spielsachen, einer Krabbeldecke, einem Baukran, kleine Autos, einige Puppen samt Kleider, Malbücher, Stifte. Es hatte schon fast die Dimensionen von Smaland bei IKEA. Und dann haben wir das bekannt gemacht: Im Gottesdienst gibt es eine Spielecke. So stand es im Gemeindebrief, im Schaukasten und im Ortsblatt. Wir haben junge Familien zum Gottesdienst eingeladen. Wir waren jetzt gastfreundlich... Nun raten Sie mal, wie viele Familien kamen? Fünf, zehn, zwanzig? Mussten wir anbauen? Nein. Niemand kam. Unsere schöne Gastfreundschaft war für die Katz.

Gastfreundlich sein ist prima. Aber es ist nicht genug. Aus der Gastfreundschaft muss die Einladung kommen. Und Einladen ist mehr als gastfreundlich sein. Dazu erzählt Jesus sogar ein Gleichnis in Lukas 14. Jesus erzählt, dass ein reicher Mann ein Festessen veranstaltete und dies seinen Gästen ankündigte. Der Gastgeber war richtig gastfreundlich. Er bereitete das Essen vor. Aber als es dann losgehen sollte, kam niemand. Alle entschuldigten sich. Die ganze Vorbereitung schien umsonst und alle Gastfreundschaft in den Wind geschlagen. Doch dann schickte der Mann seine Knechte aus. Zwei Mal. Das erste Mal ließ er Arme, Verkrüppelte, Blinde und Gelähmte holen. Das zweite Mal liefen seine Knechte sogar aus der Stadt hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune, um noch mehr Gäste zum fest zu begleiten, „damit das Haus voll wird“ (Lk 14,23).

Das ist der Unterschied: Eine gastfreundliche Gemeinde macht alles gastlich und schön für die Gäste, die kommen. Eine einladende Gemeinde macht mehr. Sie geht hin zu den Armen und geistlich Gelähmten und für Gott Blinden und hinaus aus der gewohnten Umgebung, um Menschen persönlich einzuladen.

Übrigens: Genau so hat Jesus sich das auch gedacht. Jesus wollte keine gastfreundliche, sondern eine einladende Gemeinde. Darum blieb er nicht im Elternhaus in Nazareth und lud die Menschen zu sich in die Schreinerei, die er zuvor schön gastlich geschmückt hatte, sondern Jesus zog durchs Land und ging zu den Menschen hin. Seine Jünger sandte er mehrfach aus. Nach seiner Auferstehung sagte er: „Gehet hin in alle Welt“ (nicht: wartet ab, bis alle Welt zu Euch kommt). Paulus hatte das verstanden. Er zog zeitlebens durch die damalige antike Welt, um Menschen persönlich zu Jesus einzuladen. Er gründete kein geistliches Zentrum in Antiochia mit schönen gastfreundlichen Gottesdiensten und einer Lounge für Heidenchristen oder einem Café für Judenchristen. Er zog von Ort zu Ort, um einzuladen.

Es ist gut, eine gastfreundliche Gemeinde zu sein mit gastfreundlichen Gottesdiensten. Aber es ist besser eine einladende Gemeinde zu sein, bei der Menschen zu anderen Menschen hingehen und sie persönlich einladen.

(2) Von der Angst zum Vertrauen

Haben Sie das schon einmal gemacht: Einen anderen Menschen bewusst und persönlich zum Gottesdienst Ihrer Gemeinde eingeladen? Ich meine nicht Ihren Ehepartner, oder den Mitarbeiter in der Gemeinde, der sowieso ab und zu kommt. Oder die Kinder. Sondern den Nachbarn, die Arbeitskollegin, die Verkäuferin im Drogeriemarkt, den Bekannten aus der Kneipe, den Taxifahrer, die junge Frau im Fitnessstudio, die Mutter aus der Kindergarten, den Sportsfreund aus dem Fussballverein... Menschen, denen Sie ab und zu begegnen. Es ergibt sich hier und da ein Gespräch. Man sieht sich. Die Kinder spielen miteinander. Und dann: Laden Sie diese Menschen zum Gottesdienst ein? Herzlichen Glückwunsch, wenn Sie das machen und mein Respekt. Umfragen haben ergeben, dass etwa 95% aller Menschen, die einen Gottesdienst besuchen, nie andere dazu persönlich einladen.

Warum eigentlich nicht? Liegt es am Gottesdienst? Ist mir der Gottesdienst meiner Gemeinde so peinlich, dass ich andere nie dazu einladen würde? Warum gehe ich dann selbst noch hin? Oder glaube ich nicht daran, dass es für andere Menschen wichtig und gut sein könnte, wenn sie einen Gottesdienst besuchen und dabei vielleicht Trost und Hilfe und Ermutigung erleben? Will ich nicht, dass andere Worte aus der Bibel hören? Ist Gebet nur etwas für besonders Auserwählte?

Wenn Menschen gefragt werden, warum sie ihre Nachbarn, Kollegen und Freunde nicht zum Gottesdienst einladen, dann sagen sie oft Folgendes: „Ich bin mir nicht sicher, ob meinen Kollegen der Gottesdienst gefällt“. „Ich habe meine Freundin schon vor einem Jahr einmal eingeladen. Sie kam nicht. Also will sie nicht“ „Die Leute kommen ja sowieso nicht, warum soll ich sie einladen.“ Oder: „Religion ist Privatsache, darüber spreche ich nicht“. Oder: „Im Schaukasten, im Gemeindebrief und in der Zeitung stehen die Termine unserer Gottesdienste. Wer kommen will, kann ja kommen. Wozu noch persönlich einladen?“ - Ich glaube, das sind oft oberflächliche Ausreden. Der eigentliche Grund, warum wir so selten Freunde, Kollegen oder Nachbarn einladen, ist Angst. Wir haben eine tiefe Angst. Wir haben sogar eine dreifache Angst.

a. Es ist zum einen die Angst vor denen, die wir einladen könnten. Wenn ich einen anderen Menschen persönlich zu einem Gottesdienst einlade, dann verrate ich ihm ja, dass ich selbst ab und zu dahin gehe. Ich oute mich als religiösen Menschen. Gar als Christ, der an Jesus glaubt. Was mag der andere jetzt von mir denken? Bisher hat er mich für ganz normal gehalten, aber jetzt... Schließlich ist der persönliche Glaube in unserer Gesellschaft weitgehend ein Tabuthema. Religiöse Menschen stehen schnell im Verdacht irgendwie fanatisch, fundamentalistisch und damit vielleicht sogar intolerant und gefährlich zu sein. Will ich mich diesem Verdacht aussetzen?

b. Es gibt noch eine zweite Angst. Es ist die Angst vor dem „Nein“. Wenn ich jemanden persönlich zum Gottesdienst einlade, kann er Nein sagen. Das ist sein Recht, seine Freiheit. Aber jedes Nein empfinde ich leicht als Zurückweisung. Und kein Mensch möchte gerne zurück gewiesen werden. Jedes nein ist eine kleine Niederlage. Habe ich zum falschen Zeitpunkt eingeladen? Habe ich die falschen Worte benutzt? Hätte ich es anders sagen müssen? Schnell suche ich Fehler bei mir. Wir leben in einer auf Erfolg orientierten Gesellschaft. Es geht darum, Erfolg zu haben, der sich am besten in Zahlen ausdrückt. Je mehr umso besser. Aber selbst Jesus hatte oft keinen Erfolg. Als er einmal 10 aussätzige Samaritaner heilte, kam nur ein einziger zurück, um Jesus zu danken. Welch ein mieses Ergebnis! Einer von 10. Erfolg ist kein biblisches Prinzip. Und wenn wir Menschen persönlich zum Gottesdienst einladen, dann werden wir oft ein „Nein“ zu hören bekommen. Das ist normal. Als Mose den Pharao aufforderte, sein Volk Israel endlich aus der Sklaverei ziehen zu lassen, da bekam er neun Mal ein „Nein“ zu hören. Mit schrecklichen Folgen. Erst beim zehnten Mal sagte der Pharao „Ja“ Um es sich dann sogar nochmal anders zu überlegen. Das „Nein“ gehört dazu, wenn wir Menschen einladen. Es ist sogar der Normalfall. Wie oft hat man zu Jesus „Nein“ gesagt? Hat ihn aus seinem Heimatdorf vertrieben? Hat ihn am Ende gar gekreuzigt. „Nein“ Wir müssen keine Angst haben vor dem „Nein“, wenn wir Menschen persönlich zum Gottesdienst einladen. Manchmal braucht es viele „Neins“, bis ein Mensch irgendwann doch einmal „Ja“ sagt. Wäre es nicht schade, wir hätten zu früh aufgegeben?

c. Es gibt aber noch eine dritte Angst. Die Angst vor dem „Ja“. Tatsächlich kann auch ein „Ja“ auf unsere Einladung hin Angst machen. Was ist denn, wenn einer wirklich die Einladung annimmt und am nächsten Sonntag in den Gottesdienst kommt. Vielleicht gefällt es ihm nicht. Vielleicht spricht er mich danach auf die Predigt an und stellt mir Fragen zu meinem Glauben, auf die ich keine Antwort habe. Weil ich ja selbst oft zweifle. Vielleicht setzt er sich auf meinen Platz, da in der vierten Reihe, wo bisher immer ich gesessen habe. Vielleicht findet er am Gottesdienst Gefallen, kommt wieder, engagiert sich in der Gemeinde und bringt neue Ideen ein. Will ich überhaupt neue Menschen in meiner Gemeinde? Die bringen vielleicht alles durcheinander. Es gibt auch die Angst vor dem „Ja“

Zu meinen Ängsten sagt Gott „Fürchte dich nicht, glaube nur“. Wir sind als Christen dazu berufen, nicht in Angst zu leben, sondern im Vertrauen auf Gott. Darum sollten wir genau hinsehen, ob es manchmal verborgene Ängste sind, die uns daran hindern, andere Menschen zum Gottesdienst persönlich einzuladen.

(3) Von mir zu Gott

Das ist die dritte Bewegung. Es ist eine Bewegung und Veränderung der Blickrichtung. Wer einen Kollegen, einen Freund oder eine Nachbarin zum Gottesdienst einladen will, der schaut zuerst darauf. Wen könnte ich einladen? Wer würde sich vielleicht sogar freuen, wenn ich ihn einlade und mich mit ihm für einen Gottesdienst verabrede? Zuerst schauen wir also auf diejenigen, die wir einladen wollen. Nehmen Sie sich doch einmal Zeit und denken Sie darüber nach: Wen könnten Sie zum Gottesdienst Ihrer Gemeinde persönlich einladen? Vielleicht beten Sie darüber und fragen Gott,

ob er Ihnen einen Menschen aufs Herz legt. Und dann überlegen Sie, wann und wie sie ihn ansprechen könnten. Es soll ja nicht bedrängend sein. Und dann tun Sie es auch: Laden Sie einmal ein! Ganz egal, ob der Eingeladene Ja oder Nein sagt. Es geht nicht um Erfolg, es geht darum das zu tun, was Gott von uns will: Einladen.

Die zweite Blickrichtung ist die auf mich selbst. Wie geht es mir damit, einen Menschen, den ich kenne, zum Gottesdienst einzuladen? Habe auch ich tief in mir Ängste? Was passiert mit mir, wenn jemand „Nein“ sagt oder die Gelegenheit nutzt und mich nach meinem Glauben fragt oder über die Kirche schimpft? Und überhaupt: Ist mir der Gottesdienst eigentlich so wertvoll, dass ich dazu gerne andere Menschen einlade? Oder habe ich auch ein sehr geteiltes Verhältnis zum Gottesdienst und gehe oft genug auch nur dorthin, weil ich mich verpflichtet fühle? Das ist der Blick auf mich.

Aber jetzt kommt alles darauf an, dass sich die Blickrichtung ändert. Weg von mir - zu Gott hin. Denn derjenige, der einlädt, ist im Grunde Gott selbst. Ich bin gar nicht der Einladende, sondern ich nehme nur teil an der Einladung eines anderen. Die ganze Bibel kann ich so lesen, dass ich sehe, dass Gott immer die Menschen einlädt. Gott lädt Menschen ein, ihm zu vertrauen, sich zu ihm zu halten, seine Wege mitzugehen. Gott ist seinem Volk Israel hinter her gelaufen und hat sie immer wieder in seinen Bund eingeladen. Die Propheten sind große Einlader Gottes. Und Jesus selbst hat gesagt, er sei gekommen, um die Menschen zu Gott einzuladen. Dazu hat er dann Geschichten erzählt wie die vom verlorenen Sohn oder dem Gleichnis vom großen Abendmahl. Gott lädt ein. Wir machen nur mit ihm mit. Darum sind es auch nicht wir, die den Erfolg garantieren müssen. Darum kümmert sich Gott.

Sie werden nun also im Herbst das Projekt starten „Gottesdienst erleben“. Ich wünsche Ihnen dabei viele gute und segensreiche Erfahrungen. Das ganze Projekt aber steht und fällt damit, dass Menschen, denen der Gottesdienst wichtig ist, im Vertrauen auf Gott auf andere zugehen und sie persönlich, freundlich und beharrlich einladen: Komm doch mal. Komm mit. Begleite mich, Ich hol dich ab - und wir gehen in den Gottesdienst. Dann kann alles geschehen. Dann können Menschen sogar neu Gott begegnen und den Gottesdienst als heilsamen und ermutigenden Ort neu erleben. Ich wünsche Ihnen das. Danke, dass Sie mir zugehört haben.